

Wo der Gast von Gott kommt

Von Volker Wartmann

Bei Sonnenaufgang gibt der Himmel die Sicht auf Prometheus' ehemalige Leidensstätte frei: Majestätisch erhebt sich der schneebedeckte Kasbek in mehr als 5000 Meter Höhe. Der Kasbek ist nach Meinung der Georgier nicht nur der schönste Berg des Landes, sondern auch der Berg im Hohen Kaukasus, an den der Sage nach Prometheus auf Befehl von Zeus zur Strafe angekettet wurde, weil er gegen Gottvater Zeus' Willen den Menschen das Feuer gebracht hatte. Drei Jahrzehnte soll Prometheus' Martyrium gedauert haben.

Der georgische Fremdenverkehr leidet unter einem ähnlich langen Martyrium: Nach dem Zerfall der Sowjetunion ist die Zahl der ausländischen Besucher in der ehemaligen Teilrepublik drastisch zurückgegangen. Erst seit etwa drei Jahren besuchen wieder mehr Touristen das an der östlichen Schwarzmeerküste gelegene Land zwischen dem Großen und dem Kleinen Kaukasus. Massentourismus wird hier jedoch noch lange Zeit ein Fremdwort bleiben: Im vergangenen Jahr haben gerade einmal etwa 10 000 ausländische Gäste in Georgien Urlaub gemacht.

Zwischen Orient und Okzident

An der Grenze zwischen Orient und Okzident gelegen, ist Georgien seit jeher eine Schnittstelle zahlreicher Religionen und Ethnien. Davon künden in der Hauptstadt Tiflis beispielsweise die Synagoge, die Moschee und die orthodoxen Kirchen, die in der Altstadt nur wenige Gehminuten voneinander entfernt stehen.

In Folge seiner Geschichte ist Georgien ausgesprochen reich an Kultur- und Naturschätzen. Das Land wurde bereits 337 christianisiert, als eines der ersten Länder der Welt. Hier gibt es Kirchen und Klöster, die teilweise älter als tausend Jahre sind. Ein herausragendes Kulturdenkmal ist beispielsweise das Höhlenkloster Wardsia im Süden des Landes. In einer etwa 500 Meter hohen Felswand sind schon von weitem die zahlreichen Höhlen zu sehen, die sich über mehrere Etagen erstrecken und durch Treppen und Terrassen miteinander verbunden sind. Einigen Quellen zufolge waren es ursprünglich weit mehr als tausend Kammern und Säle, die von kilometerlangen Querstollen im Fels miteinander verbunden wurden.

Viele Pflanzen und Tiere, die anderswo in Europa schon längst ausgestorben sind, finden in Georgien noch geeignete Lebensbedingungen vor. Zum Beispiel im Borjomi-Kharagauli-Nationalpark im Kleinen Kaukasus im Süden des Landes. In dem bis in annähernd 3000 Metern Höhe aufragenden Schutzgebiet, das eine Fläche von umgerechnet mehr als 100 000 Fußballfeldern umfasst, leben unter anderem Luchse, Bären und Wölfe. Allerdings eher im Verborgenen. Anders als Waldvögel, Waldhyazinthe, geflecktes Knabenkraut, Storchenschnabel, Gauklerblume, Frauenmantel, Vergissmeinnicht, Margariten – die Blumenmeere leuchten in einer Pracht, der man sich nicht entziehen kann.

Der liebe Gott hat zu den Georgiern eine ganz besondere Beziehung

Kein Wunder, dass auch Tschechow, Tschaikowsky und anderen Berühmtheiten dieser Landstrich gut gefiel. Im nahegelegenen ehemaligen Fürstensitz und Kurort Borjomi verbrachten sie ihren Urlaub. Wie sie trinken auch wir von dem berühmten Borjomi-Heilwasser, dem magische Kräfte nachgesagt werden. Am Ortsausgang laden uns vier charmante betagte Damen vor ihrem Tante Emma-Laden mit einem Lächeln zu einer ausgiebigen Vesperpause ein – obwohl wir eigentlich nur ein Foto von ihrer Auslage machen wollten. Großzügig beschenken sie uns mit Bier, Limonade, Tomaten, Gurken, Peperoni und Brot. "Der Gast kommt von Gott" heißt es in Georgien – keine Legende oder Floskel, sondern bis heute eine Selbstverständlichkeit.

Wie die Georgier zu ihren Gästen, so habe der "liebe Gott" zu den Georgiern eine "ganz besondere Beziehung", sagt Literaturprofessor Irakli Schurgulaia und erzählt die Entstehungsgeschichte des Landes: "Eines Tages verteilte Gott auf der Erde Länder an die einzelnen Völker. Nachdem er damit fertig war, kamen die Georgier. Gott sagte: Es tut mir leid, jetzt habe ich kein Stück Land mehr für euch übrig. Da fingen die Georgier an, Gott zu Ehren zu tanzen und zu singen. Der liebe Gott war von ihren Lobpreisungen so gerührt, dass er ihnen daraufhin das Stück Land schenkte, dass er eigentlich für sich selbst reserviert hatte."

Wir glauben dem Gelehrten diese Geschichte, als wir auf der Spitze eines dem Kasbek vorgelagerten Hügels stehen: Nach einem schweißtreibenden Aufstieg haben wir einen faszinierenden 360-Grad-Rundumblick – auf den strahlenden Kasbek, auf den gegenüberliegenden verschneiten Bergkamm und auf das Städtchen Kasbegi. Grell blitzen die Blechdächer des Ortes im Sonnenlicht. Um uns herum wiegt sich ein betörender blauer Blumensee aus vielen tausend Enzianblüten im Wind. Den Adler, der einst dem angeketteten hilflosen Prometheus bei lebendigem Leib die ständig nachwachsende Leber aus dem Leib riss, bekommen wir nicht zu Gesicht. Stattdessen kreist über uns minutenlang ein riesiger Gänsegeier, so tief, dass wir ihm fast in die Augen schauen können.

Quelle: Artikel vom 10.10.2006 aus <http://www.hna.de>